

Einst Abspaltung, jetzt Fusion

Die Pfadi-Abteilungen Yberg und Wildmannli haben am Wochenende fusioniert. Eine Zusammenarbeit gab es schon länger.

Simon Dudle

Die Zeiten ändern sich, die Angebote für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen sind vielfältiger. Das spürt auch die Pfadi Yberg in Wattwil. Die Anzahl Wölflin (6–11 Jahre) und Pfadis (älter als 11 Jahre) ist in den vergangenen Jahren gesunken. «Wir haben im Toggenburg ein gutes und breites Angebot an verschiedensten Vereinen. Gleichzeitig ist es aber für jeden Verein eine Herausforderung, herauszuragen und sein Programm schmackhaft zu machen.», sagt Raphaela Reber. Sie wirkte lange in der Abteilung Yberg als Leiterin, ist heute Bindeglied zum Kantonalvorstand sowie J+S-Coach.

Es ist aber auch anspruchsvoller geworden, genügend Leiterinnen und Leiter zu finden. Letzteres ist im Toggenburg nicht nur in Wattwil ein Thema, sondern auch bei der Pfadi Wildmannli, deren Einzugsgebiet von Ebnat-Kappel bis ins oberste Toggenburg reicht. Seit Jahren besteht darum eine Zusammenarbeit mit der Abteilung Yberg, die in Wattwil ihr Pfadiheim hat – und ein weiteres in St. Peterzell.

Grössere Abteilung geht in der kleineren auf

Am Wochenende ist nun der nächste Schritt erfolgt. Beide Organisationen haben im Rahmen einer getrennt durchge-



Am Samstag fusionierten die beiden Toggenburger Pfadis Yberg und Wildmannli.

Bild: zvg

fürten Mitgliederversammlung die Fusion beschlossen. Und dies unter dem Namen Pfadi Yberg. Die Sektion Wildmannli, welche sich vor rund 30 Jahren abgespalten hatte, gibt es also nicht mehr. Die Aktivitäten,

welche abgesehen von den Lagern jeden zweiten Samstag stattfinden, gehen künftig in den meisten Fällen in Wattwil über die Bühne. Raphaela Reber, die die Fusion koordiniert hat, sagt: «Der Zusammenschluss war na-

heliegend, um die Vereinsstruktur aufrecht zu erhalten. Wir freuen uns, mit einem motivierten Leitungsteam wieder Gas geben zu können.»

In Zahlen ausgedrückt liest sich das nun so: Die fusionierte

Abteilung Yberg besteht aus gut 20 Leitungspersonen und etwas mehr als 50 aktiven Kindern. Interessant: Die Sektion Wildmannli war mit rund 30 Kindern sowie zehn Leitenden die grössere der beiden Abteilungen –

und geht nun in der zahlenmässig kleineren auf.

Rüdberg hat sich abgespalten

In der Toggenburger Zentrums-gemeinde darf man sich die Frage stellen, ob früher oder später auch ein Zusammenschluss mit anderen Organisationen zum Thema wird. Neben der Pfadi gibt es in Wattwil auch noch Jubla, Cevi und die Jungschär. Dazu sagt Raphaela Reber: «Letztes Jahr am Weihnachtsmarkt haben wir mit der Jubla und dem Cevi zusammengespannt. Was früher nie gegangen wäre, ist heute dank einer guten Zusammenarbeit durchaus möglich.» Man sei aber schon noch ein eigener Verein und über einen Zusammenschluss sei noch nie ernsthaft gesprochen worden.

Seit der Fusion am Wochenende gibt es im Toggenburg nur noch zwei Pfadi-Abteilungen: Nämlich Yberg im Raum Wattwil und St. Peterzell sowie Rüdberg in der Region Bütschwil, Ganterschwil, Dietfurt, Lütisburg, Oberhelfenschwil und Necker. Jene zählt aktuell rund 50 aktive Mitglieder. Die Abteilung Rüdberg hat sich im Jahr 1996 von der Pfadi Yberg abgespalten, um den Kindern und Eltern kürzere Anreisewege zu ermöglichen. Eine Fusion sei kein Thema gewesen, heisst es bei der Abteilung Rüdberg. Man will regional möglichst einfach zugänglich sein.

Doppelrolle für neue Spitaldirektorin

Die Spitalregion Fürstenland-Toggenburg ist bald Geschichte. Bei der Nachfolgeorganisation wird Nicole Ruhe eine Doppelrolle innehaben.

Pablo Rohner

Das Spital Wil bekommt eine neue Spitaldirektorin. Wie einer Medienmitteilung zu entnehmen ist, steht Nicole Ruhe ab dem 1. Januar 2025 dem Spital Wil und dem Spital Linth in Uznach vor, das sie bereits seit ein- einhalb Jahren leitet. Ruhe wurde an der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der St. Galler Spitalverbunde zur Nachfolgerin des bisherigen CEO der Spitalregion Fürstenland Toggenburg René Fiechter gewählt. Fiechter lässt sich nach 17 Jahren frühzeitig pensionieren, bleibt jedoch Verwaltungsratspräsident der Rettung St. Gallen AG.

Damals hatte Fiechter gesagt, dass er den Zusammenschluss St. Galler Spitalverbunde zum Unternehmen «HOCH Health Ostschweiz» als guten Zeitpunkt ansehe, um beruflich kürzerzutreten. Nun soll Nicole Ruhe das Spital Wil durch die Umstrukturierung lenken, wobei ihr als Direktorin zweier Spitäler eine Doppelrolle zukommt.

«Spitäler Wil und Linth absolut vergleichbar»

Nur noch eine Direktorin statt je einem oder einer CEO in Wil und Uznach: Das bringt zum einen natürlich Einsparungen. Schliesslich sollen jährlich zwi-

schen 7 und 14 Millionen Franken gespart werden, wie die Kantonsregierung bei Bekanntgabe der Fusion festhielt.

Stefan Kuhn, Verwaltungsratspräsident der St. Galler Spitalverbunde, betont jedoch, Nicole Ruhe sei prädestiniert, «das Spital Wil durch die Transformationsphase zu führen». Wil stehe vor ähnlichen Herausforderungen wie Uznach, die beiden Spitäler seien «nicht nur von der Grösse her absolut vergleichbar».

Der Leistungsausweis der 49-Jährigen aus den letzten ein- einhalb Jahren als CEO des Spitals Linth sei hervorragend. In Uznach sei es ihr gelungen, die «personell, kulturell und kostenmässig schwierige Situation», die sie bei ihrem Amtsantritt antraf, «zu stabilisieren» und das Spital finanziell wieder in ruhigere Gewässer zu führen.

Zudem habe Ruhe am Zusammenschluss der Spitalverbunde mitgearbeitet, sei also mit dem neuen Modell vertraut. Auch das habe bei der Vergabe des Chefposts in Wil für eine interne Lösung gesprochen. Zudem bringe sie als ehemalige Leiterin Pflege viel Erfahrung aus dem Spitalalltag mit. Nicole Ruhe weiss, «wie ein kleinerer Grundversorger funktioniert», so Kuhn.

In Wil wurde angesichts der kantonalen Umstrukturierungen der letzten Jahre auch immer wieder die Frage laut, ob das Spital überhaupt langfristig bestehen bleibt. Stefan Kuhn beantwortet sie nicht eindeutig, verweist aber auf den vor einem Jahr abgeschlossenen, 15 Millionen teuren Erweiterungsbau für

Intermediate Care und Akutgeriatrie. Und fügt hinzu: «Das Spital Wil befindet sich bei der Auslastung auf gutem Weg Richtung roter Null.»

Sie sagt bewusst «Krankenschwester»

Die Rolle der neuen Direktorin ist eine andere als ihre und René



Vor ihrer Beförderung zur CEO leitete Nicole Ruhe am Spital Linth die Pflege. Nun übernimmt sie auch die Leitung des Spitals Wil. Bild: zvg

Fiechters bisherige als CEO. Bereiche wie Finanzen, HR und Support werden in St. Gallen zentralisiert, diese Aufgaben rücken in den Hintergrund.

Als Degradierung nehme sie ihre neue Rolle aber nicht wahr. Als Spitaldirektorin komme ihr die Aufgabe zu, «das Gesicht der Standorte zu sein und die Zusammenarbeit mit den Zuweisern, der Politik und anderen Stakeholdern weiterzuführen – in der Region Wil und im Toggenburg», sagt Nicole Ruhe auf Anfrage.

«Ich habe nach wie vor eine wichtige Rolle in meiner Herzensangelegenheit, der Sicherstellung einer guten Gesundheitsversorgung in den Regionen.» Ruhe machte in Deutschland eine Ausbildung als Krankenschwester. Die veraltete Berufsbezeichnung verwendet sie bewusst: «Es ist das, was auf meinem Fähigkeitszeugnis steht.» Sie kenne die Herausforderungen für das Personal in einem Spital aus eigener Erfahrung, denn: «Ich habe zwanzig Jahre am Bett gearbeitet.» Später bildete sie sich zur Fachkrankenschwester Anästhesie weiter. Am Spital Linth war sie vor ihrer Ernennung zur CEO als Leiterin Pflege tätig. Auch mit den Ärztinnen und Ärzten arbeite sie gerne zusam-

men, sagt Ruhe, die mit einem Arzt verheiratet ist.

Bekanntnis zum Standort Wil

Als Direktorin wolle sie im Spital Wil genauso präsent sein wie im Spital Uznach. «Ich werde versuchen, täglich an beiden Standorten ansprechbar zu sein.» Das Pendeln mache ihr nichts aus, sie fahre gerne Auto und: «Ich bin gerne im Spital unterwegs.» Schon jetzt, «in der heissen Phase, wo die Fusion ansteht», sei sie immer wieder in Wil.

Für die Patientinnen und Patienten werde es in den nächsten Monaten keine spürbaren Veränderungen geben, sagt Nicole Ruhe. Das Spital Wil werde seine Rolle als regionaler Grundversorger behalten, die Anzahl Betten bleibe gleich.

Wobei kein Weg am branchenweiten Trend vorbei führe, noch mehr Behandlungen ambulant statt stationär zu machen. Darüber, ob das Spital Wil dereinst neu gebaut werden muss – die zweite Frage, die in Wil immer wieder gestellt wird – will Nicole Ruhe nicht spekulieren. Ein Bekenntnis zum Standort Wil macht sie aber: «Mit HOCH sind die Standorte gesetzt: St. Gallen, Grabs, Uznach und Wil.»